

# Gelesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Dann kauf' ich eben Nadel und Faden

Charlotte Beck-Karrer: Löwinnen sind sie. Gespräche mit somalischen Frauen und Männern über Frauenbeschneidung. Verein feministische Wissenschaft, eFeF-Verlag Bern, 1996. 160 S., Fr. 29.– Erscheint Ende September.

Die erste Gruppe anerkannter somalischer Flüchtlinge kam 1993 in die Schweiz. Für Charlotte Beck-Karrer rückte mit dieser Tatsache jenes Thema in unmittelbare Nähe, mit dem sie sich zuvor als Ethnologin lesend, diskutierend und schreibend vorwiegend theoretisch beschäftigt hatte: Frauenbeschneidung, die in Afrika nach wie vor einer weit verbreiteten Praxis entspricht. Indem ihr Forschungsfeld gewissermassen zu ihr migriert war, verlangte die drängende Frage nach den Gründen dieser Praxis, vor allem aber nach Präventions- und Aufklärungsmöglichkeiten nun nach konkreten Antworten. Während fünf Monaten wurde deshalb das Flüchtlingsintegrationszentrum Gersau zu Beck-Karrers ethnographischem Dorf.

Über Frauenbeschneidung reden stellte für Charlotte Beck-Karrer zunächst ein skrupelhaftes Unterfangen dar: Wie sollte an Schmerz erinnert werden, an Tradition gerührt werden, ohne zu nahe zu treten, zu verletzen? Vorerst auf Samtpfoten näherte sie sich deshalb den somalischen Frauen und Männern, merkte aber bald, dass über «gudniin» (Infibulation, die radikalste Form von Beschneidung) sehr unbefangen und manchmal gar «unter olympischem Gelächter» geredet werden konnte. Die in der Folge entstehenden, zuweilen

nächtlichen, zwischen Tür und Angel stattfindenden, aber auch mit der zwecks Aufklärungsunterricht versammelten Somaliegemeinde geführten Gespräche verwob Beck-Karrer in «Löwinnen sind sie» zu einem dichten Teppich aus sorgfältigen, in kleine Kapitelchen untergebrachten «Daten-Geschichten». In sehr engagierter Weise suchte sie mit den somalischen Frauen und Männern den Dialog und begab sich damit in die unvermeidlich paradoxe Situation, gleichzeitig verstehen, aber auch verhindern zu wollen: «Was hältst du von gudniin? Ist das gut?» Lisa hebt den Kopf und sagt mit Nachdruck: «Nein! Das ist nicht gut!» Ich nicke ermunternd. Sie fährt fort: «Es ist nicht gut. Aber man muss es machen. Sonst können meine Mädchen nicht heiraten!» Ich bin wie vom Donner gerührt. Die töchterliche Lisa – Befürworterin! Endlich sage ich lahm: «Weisst du, Lisa, bei uns macht man das nicht. Weil es doch nicht gut ist. Man darf es auch nicht machen. Es ist verboten. Und es macht es auch niemand, kein Arzt, keine Hebamme.» Lisa antwortet ohne Zögern: «Dann kauf' ich eben Nadel und Faden und mach' es selber!» Ich schreie fast: «Lisa! Das sollst du doch mir nicht sagen!» Da lächelt mich Lisa schelmisch an, als wollte sie sagen, dass ich ihr schon nichts tun werde. Sie hat ja recht!»

So wird die Leserin subtil und in assoziativer Weise durch die Vielschichtigkeit und Ambivalenz dieser Thematik geführt, erfährt vom dreifachen Schmerz bei der Beschneidung, der Hochzeit und der Geburt, von Lust, Potenz, männlicher Reinheit, vom Schneiden und Nähen. Parallel zu den Stimmen der SomalierInnen werden aber auch die-

jenige der Autorin selbst und diejenige des feministischen Diskurs in den Text hineinverarbeitet, so dass an einer umfassenden Auseinandersetzung um Körper, Gendering, Kultur, aber auch um Abschaffung und Prävention teilgenommen werden kann.

Besonders akrobatische Gedankengänge verlangen dabei jene Passagen, die sich direkt in der eigenen Körperlichkeit festsetzen: «Europäerinnen sind ja immer feucht!» sagt auch die aufgeklärte Bella, sichtlich mit Schaudern. Als ich nachbohre, gesteht sie, eigentlich finde sie die Vorstellung einer offenen Vulva mit Schamlippen schlicht ekelregend. Ihre saubere Narbe sei «schöner als euer Geschlampe!». Ich staune, bin auch ein bisschen beleidigt. Sie merkt es sofort, nimmt meine Hand und beschwört mich: «Charlotte! Sei doch nicht so! Ich weiss doch, dass gudniin schlecht ist für die Frauen, und ich habe dir gesagt, dass ich es mit meinen drei Töchtern nicht machen werde. Aber versteh doch, dass ich einfach daran gewöhnt bin, geschlossen zu sein!»

Charlotte Beck-Karrer gelingt es, die vielbeschworene postmoderne Polyphonie zu erzeugen, ohne ihre eigene Positionalität aus den Augen zu verlieren. Dass es ihr ausgerechnet an einem derart vorbelasteten Thema wie Frauenbeschneidung gelingt, ein äusserst lustvolles und evokatives Lesen zu verursachen, zeugt von der handwerklichen Qualität ihres Textes.

BRIGIT ZUPPINGER



### Von mir soll sie das haben?

Viola Roggenkamp: Von mir soll sie das haben? Sieben Porträts von Müttern lesbischer Töchter. Krug & Schadenberg, 1996. 204 S., Fr. 34.-.

Die Journalistin Viola Roggenkamp machte sich auf, um mit sieben Müttern zu reden. Ganz normale Mütter – oder doch nicht ganz? Alle sieben haben etwas gemeinsam: eine lesbische Tochter. Im Nachwort gesteht die Autorin, dass die Idee zu diesem Buch mit dem Wunsch verbunden war, Mütter lesbischer Töchter zu finden, die keine Probleme mit der Homosexualität ihrer Tochter haben. So weit das Vorhaben. Das Resultat zeigt eine andere Realität, die Gesprächsaufzeichnungen geben neben aller mütterlichen Liebe viel Distanz, Schmerz und Unverständnis zu Protokoll.

Sichtbar werden die Lebensgeschichten von deutschen Frauen, die alle in der einen oder anderen Form den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben. Szenen einer düsteren Kindheit und der deutschen Nachkriegsgesellschaft drängen sich vor, die Mütter erzählen von ihren eigenen Müttern und Vätern, von ihren Ehemännern, von ungewollten Schwangerschaften und gescheiterten Ehen. Sie erzählen vom Coming-Out ihrer Tochter, denn sie wissen, weshalb die Journalistin bei ihnen ist. Sonst reden sie kaum davon, möchten es lieber vergessen, auch wenn sie die Liebe zu ihren Töchtern beteuern. Das Lesbische passt in ihren Augen nicht in das Leben, das sie für ihre Töchter vorgesehen haben.

Die sieben Porträts verleiten zur Frage, ob es etwas Gemeinsames gibt, ob es eine Antwort gibt auf die Frage: «Weshalb wird eine Frau lesbisch?» Keine

Mutter hat ihre Tochter gefragt, «Bist du lesbisch?», alle aber fragten sich im stillen: «Warum wurde meine Tochter lesbisch?» Die Mehrheit antwortet mit biologistischen Theorien, dass das Lesbische in ihren Töchtern eben schon drin war, als sie auf die Welt kamen. Sie erklären, dass ihnen als Müttern keine Schuld (!) zukomme und sie sich nicht erklären könnten, weshalb ihre Töchter beziehungsweise eine ihrer Töchter lesbisch geworden ist.

Roggenkamp selbst glaubt nicht an die Theorie der Biologie, und bis heute ist auch nichts von einem «Lesben-Gen» bekannt (das sogenannte Schwulen-Gen ist nicht viel mehr als eine Zeitungsentee). Deshalb ging sie der Frage nach, welche Bedeutung die Beziehung zwischen Mutter und Tochter für die lesbische Entwicklung der Tochter hat. Das Buch zeigt, was es zeigen muss: Es gibt symbiotische Beziehungen, es gibt schwache Väter, es gibt überforderte Mütter, es gibt Missbräuche... Es gibt Vieles im Leben eines Menschen, das ihn formt, und es gibt für eine Frau viele Gründe, lesbisch oder heterosexuell zu werden.

Sieben Porträts, die Geschichten erzählen, Fragen aufwerfen und bisweilen ungeduldig machen. Ein Buch, das nach dem lesbischen Lebensweg fragt und dabei bei der Mutter Halt macht. Die Mütter haben viel zu berichten, und das liest sich sehr gut. Der Weg einer Lesbe aber ist lang und hat viele Stationen und ist an und für sich interessanter als die Frage: Warum?

SONJA MATHESON

## Gelesen

### NEUE BÜCHER

ANDREA WEISS

#### Paris war eine Frau.

#### Die Frauen von der Left Bank

Edition Ebersbach, 1996, 240 S., Fr. 44.80

Das Buch zum gleichnamigen Film bringt das Paris der 20er Jahre zum Aufleben. Getrude Stein, Adrienne Monnier, Silvia Beach, Janet Flanner... die Liste der bewegenden und bewegten Frauen ist lang ihr Treffpunkt was die Pariser «Left Bank».

GERTRUDE STEIN

#### Die gute Anna. Erzählung

Arche, 1996, 126 S., Fr. 28.-

Die frühe Erzählung von Getrude Stein wurde neu aufgelegt. Was der Autorin nachgesagt wird, lässt sich hier nachlesen: wegweisende literarische Avantgarde der Jahrhundertwende.

ALENA WAGNEROVÁ (Hrsg.)

#### «Ich hätte zu antworten tage- und nächtelang»

Bollmann, 1996, 240 S., Fr. 38.70

Die Korrespondenz der tschechischen Journalistin Milena Jesenská gibt Einblick in ihr Leben und ihre politische Tätigkeit in einer schwierigen Zeit (1913–43) in Prag. Anlässlich ihres 100. Geburtstags zum erstenmal veröffentlicht.

SONJA RUF

#### Evas ungewaschene Kinder. Roman

Nagel & Kimche, 1996, 144 S., Fr. 32.80

Von einer realen Zugfahrt führt die Reise weg in traumhafte, unentdeckte Gefilde mit ihren verwunschenen Gestalten, die sich am Schluss in der Realität wiederfinden.

MARGRIT HUGENTOBLER, SUSANNE GYSI

#### Sonnenhalb – Schattenhalb

Wohngeschichten und Wohnsituationen von Frauen in der Schweiz, Limmat, 1996, 220 S., Fr. 34.-

32 Frauen aus drei Generationen erzählen ihre Wohn- und Lebensgeschichten. Vielseitige Erfahrungen und Forderungen kommen zum Vorschein.

CYRILLA GADIENT UND SONJA MATHESON